Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 16

Artikel: Einfluss der neuen Waffen auf die Taktik der Reiterei

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIX. Jahrgang.

Basel. XIX. Jahrgang. 1873 **Nr. 16.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die **„Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel"** adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Elgger.

Inhalt: Einfluß der neuen Waffen auf die Taktik der Reiterei (Schluß). — Georg Cardinal von Widdern, Feldwachtdienstbetrieb, Schützendienst und vom kleinen Gefecht (Schluß). — An die Blätter für Kriegsverwaltung. — Eidgenossenschaft: Beförderung und Neuwahlen von Offizieren in den eidg. Stab. — Ausland: Frankreich: Schießübungen für Offiziere. — Großbritannien: Vortrag des Oberstlieutenant Wood über reitende Jäger. — Oestreich: Die ungarische Ludovica-Akademie. Brodbereitung für die Armee.

Einfluß der neuen Waffen auf die Taktik der Reiterei.

(Schluß.)

Es frägt sich, welchen Einfluß die Bewaffnung der Infanterie mit Schnellfeuerwaffen auf den Kampf der Reiterei mit Infanterie ausüben werde. Jedenfalls wird dieser sehr groß sein. — Bei der durch die neue Bewaffnung erlangten großen materiellen Ueberlegenheit, und dem durch das Bewußtsein derselben gesteigerten moralischen Kraft der Infanterie, wird die beste Reiterei, ohne eine Tollheit zu begehen, eine kampfbereite, geschlossene Infanterie nicht mit der blanken Waffe anfallen dürfen.

Die östreichische Reiterei hat in dem Feldzug 1866 kein einziges preußisches Carree gesprengt; ihre oft mit großer Bravour ausgeführten Angriffe sind an dem Schnellfeuer des Zündnadelgewehres gescheitert. — Die brillanten Angriffe der hannoverischen Reiterei auf die weichenden Preußen, in der Schlacht von Langensalza, wobei dieselbe (besonders das tapfere Regiment Cambridge-Dragoner) furchtbare Verluste erlitt, haben zu keinem Resultate geführt. Einzelne Reiter, welche sich trotz des tödtlichen Hagels der feindlichen Geschosse in die Reihen der Preußen stürzten, konnten, da eben nur wenige bis an die Infanterie gelangten, mit leichter Mühe todtgestochen werden.

Der Feldzug 1870—71 in Frankreich hat ähnliche Beispiele geliefert. Obgleich schon vielfach die Ansicht ausgesprochen worden war, daß in Folge der neuen Waffen Reiterangriffe auf intakte Infanterie eine Unmöglichkeit seien, so sehen wir, besonders französischer Seits, daß selbe häufig dennoch, wenn auch mit furchtbaren Verlusten, versucht wurden. In dem Gefecht von Wörth und in der Schlacht von Sedan haben die mit größter Bravour unternommenen Angriffe der französischen Reiterei mit Vernichtung der dazu beorderten Regimenter geendet, ohne daß durch dieses Opfer irgend ein Erfolg errungen worden wäre.

Gleichwohl wollen wir den Angriff der Reiterei auf Infanterie nicht in allen Fällen für unmöglich erklären, doch glauben wir, daß derselbe nur dann einige Aussicht auf Erfolg biete, wenn die Infanterie sich verschossen hat, sich in vollständiger Auflösung und wilder Flucht befindet, oder die Reiterei sie unerwartet im Rücken oder in der Flanke anfallen kann. Daß Reiterei auch in Zukunft Tirailleurketten durchbrechen kann, ist keine Frage; es frägt sich nur, ob das Opfer zum Gewinnst im Verhältniß stehe.

In den Fällen, wo es thunlich erscheint, Infanterie durch Reiterei angreifen zu lassen, kommt zunächst zu untersuchen, ob der Angriff mit dem Säbel oder die Benützung der Feuerwaffen größere Vortheile biete. Schon der Umstand, daß eine mit Repetirgewehren bewaffnete Infanterie, welche gesprengt ist und sich in Unordnung befindet, so lange das Magazin des Gewehres noch geladen ist, nicht zu verzweifeln braucht, und auch jetzt noch der Reiterei die furchtbarsten Verluste zufügen kann, scheint auf die Anwendung der Feuerwaffen hinzuweisen. — Wir glauben, daß die Feuerwaffen der Reiterei, vor und nach dem Einbruch der Reiterei in die Infanterie, den Ausschlag geben müssen. — Vor dem Einbruch würde es sich darum handeln, die Reiterei gliederweise, den Repetirkarabiner in der Hand, auf möglichst kurze Entfernung an die Infanterie heransprengen zu lassen, und sie dann mit einem raschen Schnellfeuer zu überschütten. — Hat ein Glied seine Magazinsmunition verschossen, so sprengt ein zweites Glied vor und benimmt sich in ähnlicher Weise. Das erste geht rechts und links zurück und formirt sich (wo möglich an gedeckter

Stelle) hinter demselben, um das Magazin des Karabiners wieder zu laden, und um nöthigen Falls dieses Spiel zu wiederholen. — Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob und in welchen Fällen dieser Vorgang Vortheile biete; jedenfalls setzt derselbe voraus, die Pferde dahin zu bringen, daß sie in heftigem Feuer ruhig bleiben, was als keine Unmöglichkeit betrachtet werden kann. Wenn Reiterei Infanterie durchbricht, wird ihr in Zukunft wenig übrig bleiben, als, um nicht in Nachtheil zu kommen, von ihren Feuerwaffen Gebrauch zu machen, wie dieses im nordamerikanischen Secessionskrieg in einigen Fällen geschehen ist.

General Dulce erwähnt in der Geschichte von „Morgan's Cavalry" einen Fall, wo die morganischen Reiter bei Shilok 1862 eine Attaque auf ein föderirtes Infanterieregiment ausführten; die Reiter überraschten die Infanterie und gelangten dicht vor dieselbe, bevor diese Zeit zum Feuern fand, erhielten jedoch im Augenblicke des Einbruches eine Decharge aus solcher Nähe, daß vielen Reitern die Gesichter verbrannt wurden, und der Knall sie wie Donner betäubte. Im nächsten Augenblicke waren sie aber mitten in der Infanterie, der Versuch, mit dem Säbel gegen die Bajonnete etwas auszurichten, war jedoch vergeblich; da griffen die Reiter zum Karabiner und Revolver und bald war das Regiment vernichtet.

In den Fällen, wo es thunlich erscheint, Geschütze durch Reiterei attaquiren zu lassen, wird sich, wie bisher, so auch in Zukunft der Schwarm als die vortheilhafteste Angriffsformation erweisen. In Ausnahmsfällen, besonders wenn die Reiterei unbemerkt die Flanke oder den Rücken der feindlichen Geschütze erreichen kann, wird sie sich mit leichter Mühe exponirter Batterien zu bemächtigen hoffen dürfen. Was den Angriff auf Geschütz besonders erschwert, ist die Anwesenheit der Bedeckung; wenn diese zahlreich ist und ihre Schuldigkeit thut, so kann es sich leicht ereignen, daß die Reiterei, welche trotz des feindlichen Feuers und ungeachtet aller Opfer in eine Batterie gedrungen ist, diese, ohne sich ihrer bemächtigen zu können, verlassen muß.

Seit die Reiterei mit Repetir- und Hinterladungsgewehren bewaffnet ist, wird dieselbe die Artillerie nicht immer, den Säbel in der Faust und im vollen Lauf der Pferde, angreifen. Oft kann sie dieselbe wirksamer bekämpfen, wenn sie rasch bis nahe an dieselbe heransprengt, in einer Grube, Vertiefung u. s. w. anhält, und während die Pferde hier gedeckt bleiben, aus nächster Nähe ein rasches Schnellfeuer auf die Batterie eröffnet. Dieses wird ihr in manchem Fall eher zum Erfolge verhelfen, als wenn sie in die Batterie stürmt und sich durch die feindliche Infanterie wieder heraustreiben läßt. Diese der neuen Bewaffnung entsprechende Angriffsweise ist im amerikanischen Secessionskriege in einigen Fällen angewendet worden.

Oberstlieutenant Denison erzählt: „Bei einer Gelegenheit griff eine föderirte Eskadron die Geschütze des Majors Pelham im Galop an, sprang kurz von der Batterie in einer Mulde ab, postirte die Schützen hinter einer kleinen Steinmauer und überschüttete von hier aus die Batterie mit einem derartigen Hagel von Geschossen, daß dieselbe sich bereits in einer sehr prekären Lage befand. Zwei Eskadronen konföderirter Kavallerie versuchten sie durch eine Attaque zu vertreiben, wurden aber wegen des heftigen Feuers zum Umkehren genöthigt. Die Batterie half sich jedoch selbst aus der Klemme, indem sie ihr Feuer auf die Mauer selbst verstärkte, wodurch die hinter derselben postirten Schützen ihre Position aufzugeben gezwungen wurden, da ihnen die von Kugeln zertrümmerten und herumfliegenden Steine ein längeres Verbleiben daselbst unmöglich machten." E.

Feldwachtdienstbetrieb, Schützendienst und vom kleinen Gefecht. Zum Vortrag für die Landwehroffiziers-Aspiranten und die Unteroffiziere der Infanterie und Schützen, von Georg Cardinal von Widdern. Breslau, Verlag von Max Mälzer's Hofbuchhandlung, 1872. Preis Fr. 2. 15 Cts.

(Schluß.)

Der Herr Verfasser geht dann zur Besprechung der preußischen Unteroffiziere über und es ist zu wünschen, daß seine Worte auch in unserer Armee die gehörige Beachtung finden möchten. Ueber die Anforderungen, welche heutigen Tags an den Unteroffizier gestellt werden müssen, drückt er sich folgendermaßen aus:

„Das Wissen und Können aller Chargen, namentlich auch das der Unteroffiziere, ist umfangreicher geworden und wir werden fortan unsere Ansprüche nach einer Richtung hin schrauben müssen, nämlich nach der Seite des Gefechtsdienstes hin. — Stellte man an den Sergeanten bisher nur im Wesentlichen die Anforderung, daß er das Exerziren ex fundamento auszuführen und zu lehren verstünde, so zwingt die Anforderung, welche das moderne Gefecht an seine Fähigkeit als Schützenführer stellt, zu der Forderung, daß er auch Sicherheit in der selbstständigen Führung eines Schützenzuges nachweise. Es steht zu vermuthen, daß mit der zunehmenden Anerkennung, welche das Gefechtsexerziren in der Schützenordnung — sich auf unseren Uebungsplätzen zu verschaffen wissen wird, dem Berufsunteroffizier von selbst die Gelegenheit zu der Vervollkommnung gegeben werden wird, welche das Ernstgefecht so sehr von ihm verlangt.

Wir sind so sehr gewohnt, das Exerziren in geschlossener Ordnung als das einzige Mittel zur Disziplinirung der Mannschaft anzusehen, daß Viele der Vorstellung leben, die Uebungen in Schützenordnung könnten nicht anders, als auf unsere Leute die Wirkung der Entfesselung des inneren disziplinaren Haltes hervorbringen. — Freilich ist es leichter, die Mannschaft in der geschlossenen Ordnung zu disziplinieren, allein — der Forderung eingedenk, welche das moderne Gefecht an uns stellt — bedürfen wir unbedingt einer strammen Disziplinirung des Gefechts in der Schützenordnung. Die Feuerdisziplin und die Gefechtsdisziplin werden fortan